

die reisen des papstes johannes paul II

Vom 2. bis zum 10. März absolvierte das Oberhaupt der Katholischen Kirche seine 17. Auslandsreise innerhalb von viereinhalb Jahren, u.zw. seine politisch brisanteste und persönlich gefährlichste, wie allgemein festgestellt wurde.

Sie führte ihn nach Zentralamerika u.zw. nach Costa Rica, El Salvador, Panama, Guatemala, Honduras, Haiti, Belise und auch in das 1979 von der Somoza-Diktatur befreite Nicaragua.

Daß diese Reise zu einem weiteren Triumphzug für den Papst werden würde, hatte niemand in Frage zu stellen gewagt. Daß sie aber zu einem derartigen Zynismus ausarten würde, hatte auch niemand angenommen.

In Guatemala, wo der Papst vom Diktatorgeneral Montt schon bei der Begrüßung aufgefordert wurde, "endlich einen Kreuzzug gegen den Kommunismus zu beginnen", hatten die Gruppen der Befreiungsbewegung für die Zeit des Papstbesuches einen Waffenstillstand angeboten. Dieser wurde, ebenso wie in El Salvador, von der Armee nicht angenommen. General Efraim Rios Montt war am 23.3.1982 durch einen Putsch an die Macht gekommen. Die ersten 40 Tage der Diktatur Montts hat 3000 Menschen das Leben gekostet, dieses eine Jahr Schreckensherrschaft des Generals hat bisher über 200.000 Guatemalteken als Flüchtlinge ins Ausland getrieben. Am 3.3.1983, 3 Tage vor dem Papstbesuch, ließ der General 6 junge Guatemalteken wegen angeblicher subversiver Tätigkeit hinrichten.

Nichtsdestotrotz schüttelte der Papst Rios Montt und seinen Mörderkollegen die Hand und verlor kein einziges Wort über die Hinrichtung, geschweige denn über die Flüchtlinge.

Am 6.3.1983 besuchte der "oberste Priester" auch El Salvador, wo sich Ende März (am 24.3.) der Tag zum 3. mal jährte, an dem Erzbischof Oscar Arnulfo Romero in San Salvador von Shergen des derzeitigen Präsidenten der "verfassungsgebenden Versammlung" El Salvadors ermordet wurde. Romero hatte sich mit dem Volk von El Salvador verbunden gefühlt, daher sahen die Reichen und wenigen Privilegierten, welche die Kirche in El Salvador jahrelang als Instrument zu Machtausübung benutzt hatten, in Romero ein Hindernis darin, die Kirche weiterhin zum Mißbrauch ihrer Privilegien zu verwenden.



Daß die Armee während des Papstbesuches den von der Befreiungsbewegung FDR (Demokratisch Revolutionäre Front) angebotenen Waffenstillstand brach und die Guerillagebiete bombardierte, bemerkte der Papst nicht. Vielmehr unterstützte er das salvadorianische

Mörderregime, indem er den Sprachgebrauch der Hunta- und Reaganadministration übernahm und von "jenen, die sich dem Terrorismus zugewendet haben" sprach, und damit die Befreiungsbewegung meinte. Das Regime in El Salvador und die US-Regierung werden ihm dafür danken, denn einen größeren propagandistischen Erfolg konnte sie nicht erwarten.

In Nicaragua stieß der Papst bei seinen publikumswirksamen Auftritten erstmals nicht nur auf uneingeschränkten Jubel; vielmehr wurde er mit offener und lautstark geäußelter Kritik konfrontiert.

Manche Kommentatoren wollten darin eine gesteuerte Störaktion der regierenden Sandinisten sehen. Gegen diese Behauptungen sprechen allerdings folgende Tatsachen: Die Sandinisten versuchten, wie sie selbst erklärten, den Papstbesuch zu einem Beitrag für den inneren und äußeren Frieden des befreiten Landes zu machen und taten alles um diesen Besuch aufzuwerten. So wurde der Tag zum Nationalfeiertag erklärt, um möglichst vielen Nicaraguanern die Teilnahme an diesem Ereignis zu ermöglichen. Es ist einfach absurd anzunehmen, daß die Sandinisten viel Mühe und Geld in einen Papstbesuch investieren, den sie dann selbst stören.

Der "Skandal von Nicaragua" war allerdings, daß der Papst den Priester und Kulturminister der Nicaraguanischen Revolutionsregierung, Pater Ernesto Cardenal, den Handschlag verweigerte, ja ihm sogar mit dem Zeigefinger drohte, und das deshalb, weil jener Priester in der Sandinistischen Regierung mithilft, das durch das US-gestützte Somoza-regime ruinierte Land wieder aufzubauen, weil Ernesto Carde-

nal an Alphabetisierungsmaßnahmen beteiligt ist, weil er ein Christentum der Armen und Unterdrückten während des Befreiungskampfes vertrat und damit im Widerspruch mit den Interessen der korrupten und privilegierten Amtskirche stand und steht. Es ist selbstverständlich, daß die Menschen in Nicaragua in "alle Macht dem Volke"-Rufen ausbrachen, als der Papst jene in Schutz nahm, die mit aller Macht versuchen, die Regierung in Nicaragua zu destabilisieren und zu stürzen. Zulang und zu blutig war der Befreiungskampf des Volkes gegen den Somoza-Clan, als die Nicaraguaner die Angriffe auf die sandinistische Regierung und die mit ihr verbundene Volkskirche hätte schweigend hinnehmen können. Pater Esterno Cardenal blieb während der ganzen Reise des Papstes der einzige, dem diese

Brüskierung einer Zurechtweisung mit erhobenem Zeigefinger widerfuhr: Das mußte weder der Raubmörder D'Abuisson noch General Rios Montt, noch irgendeiner der anderen Schlichter des Volkes in Zentralamerika hinnehmen.

Wem nützen nun diese Kurzbesuche eines Papstes in den ärmsten Ländern? Sicherlich danken dem Obersten der Katholischen Kirche einige "Christen", wie Ronald Reagan und Efraim Rios Montt, denn durch die Volksfeindlichkeit, die Johannes Paul II in Zentralamerika an den Tag gelegt hat, werden Diktaturen und die direkten Einmischungen Amerikas, die Ronald Reagan mittlerweile schon offiziell zugibt, ebendort legitimiert.

Ein Jesuitenpater in Managua (Hauptstadt Nicaraguas) sagte

nach dem 12-stündigen Papstbesuch in Nicaragua: "Der Papst begreift gar nicht den Schaden, den er hier angerichtet hat"; und der 75-jährige Bischof Sergio Mendes Arceo, faßte seine Einschätzung der 8-tägigen Papstreise durch die 8 mittelamerikanischen Länder in einer Predigt so zusammen: "Er mußte, konnte oder wollte den Vorstellungen des Volkes nicht folgen".

Die nächsten Reisen hat der Papst schon angekündigt: Südliches Afrika, Polen und Österreich. Wobei die 60 Millionen Schilling, die dieser österreichische Papstbesuch kostet, oder zumindest die 30 Millionen, die die österreichische Bundesregierung dafür ausgibt, besser nach Lateinamerika, als sogenannte Entwicklungshilfe, gesandt werden sollten.

Wali Berger

Papstlied I

Text nach Walther v. d. Vogelweide und Peter Rühmkorf

Bischöfe und Päpste haben zu allen Zeiten Politik gemacht – mal direkt, mal versteckt. Zum Beispiel vor 750 Jahren hieß der Papst Innozenz III. Seine multinationale Finanzpolitik machte einen neuen Kreuzzug erforderlich. Und nachdem er das deutsche Reich gespalten hatte durch Einsetzung eines Gegenkönigs, ließ er in allen Kirchen Sammelbüchsen aufstellen: die Gläubigen sollten ihm den Kreuzzug finanzieren. Darauf machte Walther von der Vogelweide ein Lied:

Eiei, wie christlich sich der Papst vor Lachen biegt,
wenn er den Welschen sagt: »Das hab ich hingekriegt,
das hab ich hingekriegt!«
Was schon verrucht wär, wo es einer denkt,
was schon verrucht wär, wo es einer denkt.

Eiei, wie christlich sich der Papst vor Lachen biegt,
wenn er den Welschen sagt: »Zwei Deutschen hab ich
eine Krone aufgezwingt,
daß sie das Reich zerrütten und zerreißen.
Indessen laß ich meine Soldi kreisen.«

Eiei, wie christlich sich der Papst vor Lachen biegt,
wenn er den Welschen sagt: »Mein hungriger Opferstock,
vor ihnen aufgestellt,
schlägt sich die fromme Wampe voll mit Kreuzzugsgeld,
schlägt sich die fromme Wampe voll mit Kreuzzugsgeld.«

Eiei, wie christlich sich der Papst vor Lachen biegt,
wenn er den Welschen sagt: »Eßt Hühner, Pfaffen,
trinkt was euch gefällt.
Die Laien mögen auf den Knochen beißen.
Indessen laß ich meine Soldi kreisen.«

Eiei, wie christlich sich der Papst vor Lachen biegt,
wenn er den Welschen sagt: Das hab ich hingekriegt,
das hab ich hingekriegt!«
Was schon verrucht wär, wo es einer denkt,
was schon verrucht wär, wo es einer denkt.

Papstlied II

Heute, mehr als 750 Jahre später, gibt es immer noch Päpste. Heute heißt er Paul. Die Entwicklung der Produktivkräfte erfordert heute – anders als früher – eine Arbeitsteilung hinsichtlich der multinationalen Finanzpolitik. Heute wird ein Kreuzzug anders gemacht. Raffinierter.

Ei, ei, wie sich der Weltbankpräsident
vor Lachen biegt,
wenn er den Multis sagt: Das hat Paul
hingekriegt, das hat Paul hingekriegt.
Und über den, der sowas Schlimmes denkt,
wird die Exkommunikation verhängt.

Ei, ei, wie sich der Weltbankpräsident
vor Lachen biegt,
wenn er den Multis sagt: Die ewige Seligkeit,
die hat Paul allen den' geschenkt,
die sich um Planung und um Streik nicht störn
und sich, sooft wie's eben geht, vermehren.

Ei, ei, wie sich der Weltbankpräsident
vor Lachen biegt,
wenn er den Multis sagt: Für viele, viele
Leut in unsrer dritten Welt
wird's Arbeit geben für nur wenig Geld,
was die Gewinne mehret und uns sehr gefällt.

Ei, ei, wie sich der Weltbankpräsident
vor Lachen biegt,
wenn er den Multis sagt: Wir wollen beten,
daß der Papst noch lange lebt,
daß ihn die Kommunisten nicht bekehrn.
Wir könn' ihn wirklich ziemlich schwer entbehren.

Ei, ei, wie sich der Weltbankpräsident
vor Lachen biegt,
wenn er den Multis sagt: Das hat Paul
hingekriegt, das hat Paul hingekriegt.
Und über den, der sowas Schlimmes denkt,
wird ein Berufsverbot verhängt.